



Die Zeitschrift der
Caritas Suchthilfe
im Bistum
Regensburg

AUSGABE 27,
FRÜHJAHR 2019

Suchthilfe KONKRET

SCHWERPUNKT

Packen wir's an!

Acht von zehn Alkoholabhängigen, die eine Therapie machen, schaffen den Weg aus der Sucht. Doch wie gelangt man überhaupt an Hilfe? Diese Ausgabe der »Suchthilfe konkret« gibt einen Überblick über die Angebote und die Arbeit der Caritas Suchthilfe in Ostbayern

Alkohol erhöht den Puls, erweitert die Blutgefäße, verursacht Schwindel. Alkohol führt zu übermäßigem Schwitzen, beeinträchtigt die Koordination, verschlechtert die Reaktionszeit. Alkohol betäubt. Alkohol führt im Extremfall zu Vergiftung, Erbrechen, Atemstillstand. Alkohol senkt Hemmschwellen, macht aggressiv, erhöht das Risiko für Depression und Suizid. Alkohol ist die Volksdroge der Deutschen. Und nicht wenige haben den maßvollen Umgang damit verlernt.

Etwa acht Millionen Menschen in Deutschland konsumieren Alkohol in riskanter Weise, besagen aktuelle Schätzungen. Demnach gibt es bundesweit rund zwei Millionen Alkoholabhängige. Das hat dramatische Folgen: Allein die volkswirtschaftlichen Kosten belaufen sich auf mehr als 30 Milliarden Euro in Deutschland. Die psychosozialen wie seelischen Folgen für den Abhängigen und sein soziales Umfeld sind kaum zu beziffern.

Nur so viel ist klar: Die wenigsten schaffen es, ihren problematischen Konsum eigenständig in den Griff zu bekommen. Sie sind auf professionelle Hilfe angewiesen. In Ostbayern gibt es die Sucht-

hilfe des Diözesan-Caritasverbandes Regensburg. Die Erfolgsquote beeindruckt: Acht von zehn Alkoholabhängigen, die eine Therapie beginnen, schaffen den Weg aus der Sucht. Wie gelingt das?

»Wesentlich für eine erfolgreiche Entwöhnungsbehandlung ist, dass die sogenannte »Therapie-Kette« vollständig durchlaufen wird«, sagt der Therapeut und Diplom-Sozialpädagoge Fritz Rieder. Er arbeitet in der Caritas-Fachklinik für Suchtkranke in Haselbach. Zu ihm kommen Menschen in stationärer Therapie. Sie haben auf ihrem Weg in die Suchtfreiheit bereits einige Hürden genommen. Denn der schwierigste Schritt ist erfahrungsgemäß: der erste.

»Der Weg beginnt mit einem gewissen Leidensdruck bei den Betroffenen«, sagt Rieder. Die Betroffenen bräuchten zumindest ein teilweises Problembewusstsein und eine beginnende Motivation zur Veränderung«. Sprich: Sie müssen sich ihren problematischen Konsum eingestehen. Sie müssen den Wunsch verspüren, etwas verbessern zu wollen – oder aber dem äußeren sozialen oder auch gesundheitsbedingten Druck nachgeben, etwas verbessern zu müssen.



Liebe Leserinnen und Leser, Geschichten über sogenannte Suchtkarrieren verkaufen sich gut – besonders die mit Happy End. Kultautor Benjamin von Stuckrad-Barre berichtete unlängst in »Panikherz« von seiner jahrelangen Kokainsucht, und wer kennt nicht die Mutter aller Drogen-Autobiografien: Christiane F., »Wir Kinder vom Bahnhof Zoo«. Der Blick auf die Abgründe von Abhängigkeit und Kontrollverlust scheint für Nicht-Betroffene besonders reizvoll zu sein, schaurig und gleichzeitig berührend. Gott sei Dank ist man selber ja davon frei, leise schleicht sich gar ein Gefühl der Überlegenheit ein. Was suchtkranke Menschen wirklich durchleben, lässt sich nur erahnen.

Um Suchtkarrieren geht es auch in dieser Ausgabe von *Suchthilfe konkret*. In unserer Titelgeschichte berichten Menschen, wie sie es geschafft haben, ihre Alkoholabhängigkeit zu überwinden. Wobei es in der Suchthilfe natürlich nicht nur um Alkoholabhängige geht. Es werden auch Menschen beraten, die von Tabak, Medikamenten oder illegalen Drogen abhängig sind, genauso wie Menschen mit Essstörungen oder Kauf-, Glücksspiel- bzw. Mediensucht. Das große Plus der Caritas-Suchthilfe in Ostbayern ist ihre Vielfalt und Vernetzung, ganz nach dem Motto: »Jedem Suchtkranken sein Angebot«. Mehr dazu lesen Sie in dieser Ausgabe.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre!

Harry Landauer
Verbandspolitik und Kommunikation



Inhalt

- 1 Editorial
- 1 »Packen wir's an!« – Die Caritas Suchthilfe in Ostbayern
- 2 Wir haben es geschafft!
- 3 Kurz notiert
- 4 Suchthilfe ist bunt: Mitarbeiter geben Einblicke in ihre Arbeit
- 6 Gemeinsam stark
- 8 SERIE: Suchttherapie ist mehr als reden – »Der Runde Tisch« und »Kaffeetreff und Aktivgruppe«
- 9 Mitarbeiter im Profil
- 10 Spiritueller Impuls
- 11 Statistik
- 12 Rat und Hilfe, Impressum

Für diese Menschen (und deren Angehörige) sind die Türen der Caritas-Suchtberatungsstellen weit geöffnet. Im gesamten Bistum Regensburg gibt es zwölf Caritas Fachambulanzen für Suchtprobleme (▷ Grafik S. 6/7). In eingehenden Gesprächen erarbeiten die Suchtberater gemeinsam mit den Klienten, wie weit die Suchtproblematik fortgeschritten ist. Anschließend werden passende Behandlungsangebote besprochen und geplant.

Ein Knackpunkt in der Suchthilfe ist die Frage: Wie schaffen Betroffene den Schritt in die Beratungsstelle? Als hilfreich haben sich hierbei Interventionen seitens der Arbeitgeber erwiesen. Nirgends sonst fallen erste Symptome einer Abhängigkeit so deutlich auf wie im Arbeitsalltag. Deswegen hat die Caritas zuletzt ihre Kooperation mit Betrieben verstärkt und bildet seit kurzem betriebliche Suchtberater aus (▷ S. 5). Ebenfalls von wesentlicher Bedeutung kann eine Weitervermittlung durch den Hausarzt sein.

Mehr als 5000 Suchtkranke und deren Angehörige werden jährlich in den zwölf Caritas Fachambulanzen für Suchtprobleme im Bistum Regensburg erreicht, betreut und in weiterführende Behandlungen vermittelt. Das Angebot ist für die Klienten kostenfrei. »Die Suchtberatung trägt nachweislich dazu bei, die Verelendung der Klienten zu verhindern und so die Folgekosten der Suchterkrankung zu verringern«, schreibt die DHS. Es gehe dabei um einen niedrighschwelligeren Zugang zu qualifizierter Hilfe (auch digital) und um Raum für das Entwickeln vertrauensvoller Beziehungen. Weiter heißt es: »Mit jedem stabilisierten Suchtkranken wird auch das familiäre Umfeld unterstützt.« Somit würden bedeutend mehr Menschen von der Suchtberatung profitieren als statistisch erfasst.

Im Anschluss an die Beratungsgespräche folgen gegebenenfalls Therapiemaßnahmen: Die Caritas Fachambulanzen bieten ambulante Therapien an. Wer hingegen eine stationäre Therapie macht, wird in der Regel 15 Wochen in einer Fachklinik bleiben. Gegen Ende der stationären Therapie kommen alle Rehabilitanden in eine sogenannte Entlassvorbereitungsgruppe: Dort werden sie auf die Zeit danach vorbereitet – auf die Nachsorgephase. »Die Nachsorge hat eine wesentliche Bedeutung für den Abstinenzernfolg«, sagt Rieder. Die Caritas Fachambulanzen bieten eine solche Nachsorge an. In der Regel können alle Rehabilitanden für zirka 25 Stunden diese in Anspruch nehmen.

Danach empfehlen die Caritas-Suchtextpern die Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe. Der Austausch mit anderen Betroffenen helfe enorm, sagt Rieder. Betroffene würden dort die notwendige Solidarität und menschliche Unterstützung finden und geeignete soziale Kontakte aufbauen.

REHABILITANDEN, DIE DEN GESAMTEN BEHANDLUNGSWEG DER SUCHTHILFE DURCHLAUFEN, HABEN EINE ERFOLGSQUOTE VON BIS ZU ACHTZIG PROZENT. “

Rieder: »Nach unserer Erfahrung erreichen Rehabilitanden, die den gesamten Behandlungsweg der Suchthilfe durchlaufen, eine Erfolgsquote von bis zu 80 Prozent.«

Fritz Rieder, Diplom-Sozialpädagoge, Fachklinik Haselbach; burcom

Wir haben es geschafft!

Fallskizzen aus den Caritas Fachambulanzen für Suchtprobleme im Bistum Regensburg

Lea* entwickelte nach dem Tod ihrer Mutter eine Alkoholsucht. Sie war Mitte vierzig und ertränkte ihren Schmerz über den Verlust des geliebten Menschen im Alkohol. Doch die Probleme verschwanden nicht. Im Gegenteil. Sie wurden immer größer. Bis die Ehefrau und Mutter ihren Alltag nicht mehr bewältigen konnte. Der soziale Druck nahm zu. Schließlich war Lea bereit, eine stationäre Entgiftung zu machen. Anschließend kam sie für eine ambulante Therapie zur Fachambulanz Kelheim. Anderthalb Jahre dauerte diese. Seither lebt Lea abstinent. Mehr noch: Sie unterstützt heute auch andere Be-

troffene. Und sie erwägt, sich zur Suchtkrankenhelferin ausbilden zu lassen.

Lea, 48, Klientin der Fachambulanz Kelheim

Albert* entwickelte schon als junger Mann eine Neigung zum Alkohol. Mit den Jahren steigerte sich sein Konsum stetig. Er nutzte den Rausch als Versuch, Probleme in der Arbeit und in der Ehe zu betäuben und Minderwertigkeitskomplexe zu kompensieren. Natürlich ist diese Rechnung nicht aufgegangen. Nach jahrelanger Alkoholsucht machte Albert den wichtigen ersten Schritt in die Caritas Beratungsstelle. Er entschloss sich zu einer Behandlung bei der Fachambulanz Dingolfing. Bald wurde

er zwar rückfällig, fand aber erneut den Mut, sich helfen zu lassen – und machte diesmal eine stationäre Therapie. Er kam anschließend zur Nachsorge in die Fachambulanz Dingolfing. Mit Erfolg. Seit sechs Jahren lebt er trocken.

Albert, 57, Klient der Fachambulanz Dingolfing

Volker* wurde nach 17 Jahren Abstinenz rückfällig und kam mit dem Wunsch nach Vermittlung zu einer zweiten stationären Therapie zur Fachambulanz Dingolfing. Auslöser für den Rückfall war Arbeitsüberlastung, ständiges Funktionieren müssen, und Ignorieren eigener Bedürfnisse. Nach Beendigung des Klinikaufenthaltes kam er



Kurz notiert

SKOLL-Training in Tirschenreuth

Die Caritas Fachambulanz für Suchtprobleme Tirschenreuth bietet zwei Mal jährlich ein kostenfreies Selbstkontrolltraining für Menschen an, die sich nicht sicher sind, ob bei Ihnen ein problematisches Konsumverhalten vorliegt. Im Selbstkontrolltraining (SKOLL) lernen Interessierte sich kritisch mit ihrem Konsumverhalten (beispielsweise bezüglich Alkohol, Medien, Süßigkeiten) auseinanderzusetzen und selbstverantwortlich zu entscheiden, ob sie ihr Verhalten stabilisieren, reduzieren oder ganz einstellen möchten. Das Training umfasst zehn Gruppensitzungen plus ein Vorgespräch. Anmeldungen sind möglich bei der Fachambulanz für Suchtprobleme Tirschenreuth, Ringstraße 55, Telefon 09631/79 89 10, beratung@suchtambulanz-tirschenreuth.de.

MPU-Vorbereitungskurse

Die Fachambulanz für Suchtprobleme Kelheim bietet regelmäßig einen strukturierten Vorbereitungskurs auf die MPU an. Der Kurs besteht seit Januar 2019 und fand bereits zum dritten Mal statt. Er richtet sich nicht nur an Personen, die ihren Führerschein aufgrund von Alkohol am Steuer verloren haben, sondern auch an Personen, die eine MPU infolge des Konsums illegaler Drogen machen müssen. Der Kurs kostet 550 € und besteht aus neun Gruppensitzungen und einem abschließenden Einzelgespräch. Interessenten können sich telefonisch unter 09941/50 07 42 oder schriftlich (beratung@suchtambulanz-kelheim.de) an die Kursleiter Veronika Pritscher und Robert Hadyna wenden. Für die MPU-Kurse in der Fachambulanz Schwandorf wenden Sie sich an: Peter Häusler und Helmut Würzl, Telefonnummer 09431/998 06 80, beratung@suchtambulanz-schwandorf.de.

Erfolgreiche Mitarbeit von PiAs

Psychotherapeuten in Ausbildung (PiA) bringen sich mit Erfolg in die Arbeit der Fachambulanzen für Suchtprobleme der Caritas Regensburg ein. Die PiAs sind junge Psychologen, die gerade ihr Master-Studium beendet haben, und die Ausbildung zum psychologischen Psychotherapeuten machen. Teil dieser Ausbildung ist ein 600-stündiges Praktikum, das die PiAs etwa an Fachambulanzen der Caritas sowie an der Fachklinik Haselbach absolvieren können. Nach einer gründlichen Einarbeitung übernehmen die jungen Kollegen rasch eigenverantwortlich Tätigkeiten mit den Klienten, sammeln Erfahrungen und reflektieren ihre Arbeit regelmäßig mit ihrem Anleiter. Inzwischen wurden bereits mehrere PiAs nach ihrem Praktikum als Mitarbeiter der Caritas Suchthilfe übernommen. Ein voller Erfolg für alle Beteiligten!



Russische Selbsthilfegruppe in Dingolfing

Seit wenigen Monaten gibt es in Dingolfing eine neue Selbsthilfegruppe für russischsprachige Menschen mit Alkoholproblemen. Die Selbsthilfegruppe ist an den Kreuzbund angegliedert und die erste russischsprachige Gruppe im Landkreis. Für Betroffene ist dieses Angebot eine enorme Bereicherung. Sie können

sich in ihrer Muttersprache mit Gleichgesinnten austauschen. Informationen zu Terminen und Anmeldung erhalten Interessierte bei der Fachambulanz Dingolfing telefonisch unter 08731/325 73 30 oder per E-Mail an beratung@suchtambulanz-dingolfing.de.



zur Nachsorge in die Fachambulanz Dingolfing. Er hat heute seine Sucht erneut überwunden, ist zurück im Job und möchte seine heilsamen Erfahrungen weitergeben: Er absolviert aktuell eine Ausbildung zum betrieblichen Suchthelfer, ebenfalls bei der Caritas. Zudem arbeitet er daran, eine digitale Selbsthilfegruppe ins Leben zu rufen.

Volker, 51, Klient der Fachambulanz Dingolfing

Rosemarie* verharmloste, bagatellierte, leugnete ihre Alkoholsucht. Nicht nur gegenüber anderen, sondern vor allem gegenüber sich selbst. Im Jahr 1987 schließlich war der Leidensdruck so hoch, dass sie die Fachambulanz Schwandorf kontaktierte und bald darauf eine stationäre Therapie begann. Die Veränderungen, die mit ihrem Weg aus der Sucht einhergingen, waren tiefgreifend. Das Aufarbeiten setzte offenbar Potenzial frei. Die Betroffene setzte ihre berufliche Karriere als Leiterin eines Kindergartens erfolgreich fort, zudem wirkte sie beim Aufbau des Kreuzbundes in der Region Schwandorf maßgeblich mit. Bis heute teilt Rosemarie gerne ihre Geschichte – um anderen Betroffenen Mut zu machen, Hilfe anzunehmen. Seit dreißig Jahren hat sie keinen Tropfen Alkohol angerührt. Ein Verzicht mit Gewinn.

Rosemarie, 70, Klientin der Fachambulanz Schwandorf

Andreas* kam über eine Selbsthilfegruppe zur Fachambulanz Schwandorf. Dort machte er eine ambulante Therapie im Bereich illegale Drogen und Alkohol. Dabei arbeitete er auch traumatische Erfahrungen seiner Kindheit auf, er war im Heim aufgewachsen, hatte mehrfach Gewalt erlebt. Als Jugendlicher schloss er sich einer Punkergang an, später wurde er Mitglied einer bekannten Rocker- und Bikergruppe. Den Konsum von Alkohol und illegalen Drogen beschreibt er als »massiv«. Dennoch schaffte er den Ausstieg; unterstützt von der Fachambulanz Schwandorf und der Caritas Schwangerschaftsberatung. Denn der junge Mann ist heute verheiratet und Vater einer Tochter. Die Caritas Beratungsdienste halfen der Patchworkfamilie beim Start ins gemeinsame Leben – suchtfrei und willensstark.

Andreas, 45, Klient der Fachambulanz Schwandorf

* Name geändert (Anm. d. Red.)

Suchthilfe ist bunt: Mitarbeiter geben Einblicke in ihre Arbeit

Die Sucht nach dem Jackpot

Spielsucht kann Leben zerstören. Die Caritas Suchtberaterin Celine Schulz-Fährnich hilft Betroffenen und Angehörigen. Seit zehn Jahren gibt es dieses Hilfsangebot in Regensburg.

»Wer süchtig ist nach Glücksspiel oder Sportwetten, läuft Gefahr, sein Leben zu ruinieren«, sagt die Sozialpädagogin Celine Schulz-Fährnich. Sie arbeitet bei der Caritas Fachambulanz für Suchtprobleme in Regensburg. Ihr Schwerpunkt: Glücksspiel- und Mediensucht.



In Bayern, schätzen Experten, gibt es fast 70 000 Glücksspielsüchtige. Seit vor zehn Jahren die Landesstelle Glücksspielsucht in Bayern (LSG) gegründet wurde, haben die Beraterinnen und Berater über 13 000 Betroffenen und 3000 Angehörigen geholfen. Einer der 22 Standorte der LSG befindet sich in Regensburg: das Caritas-Büro von Celine Schulz-Fährnich. Jährlich wenden sich rund 130 Glücksspielsüchtige an die Suchtberaterin. Manche der Menschen, die zu ihr kommen, haben Probleme mit Sportwetten und Onlinespielen – aber die meisten, über 70 Prozent, sind süchtig nach Spielautomaten.

Der Schuldenstand von Betroffenen, die in Beratung sind, beläuft sich laut einer Erhebung des Arbeitskreises gegen Spielsucht e. V. auf durchschnittlich rund 24 000 Euro. Die meisten Glücksspieler machen bereits als Jugendliche oder junge Erwachsene erste Spielerfahrungen, sagt Schulz-Fährnich. Dabei gehe es anfangs um pure Unterhaltung und das Befriedigen der Neugier. Alle Spieler erinnerten sich an ihre ersten Gewinnmomente – egal, ob es fünf Mark waren oder achtzig Euro. »Das Gehirn speichert den Glücksmoment«, sagt Schulz-Fährnich, »das Gefühl, wenn der Automat leuchtet und anzeigt: Jackpot!«

Eine Glücksspielsucht sei oft ein Ventil, um das Angepasste aus dem eigenen Leben auszublenden, sagt Schulz-Fährnich. Die Spielsucht treffe häufig Männer mit einer »Affinität zur Risikobereitschaft«. Üblicherweise dauere es sieben bis neun Jahre, bis ein Glücksspielsüchtiger erstmals eine Beratung in Anspruch nimmt.

Arbeitsplatz hinter Gittern

Die Caritas Suchtberaterin Elisabeth Pollwein-Hochholzer gewährt Einblicke in ihre Arbeit in der Frauenabteilung der JVA Regensburg. Ein Ort der Tragik und des Dramas, natürlich. Aber nicht nur.

Das Büro von Elisabeth Pollwein-Hochholzer liegt hinter Gittern: in der Justizvollzugsanstalt Regensburg, Friedrich-Niedermayer-Straße 34, mit Platz derzeit für einhundert männliche Gefangene und 33 weibliche Häftlinge – der einzige Frauenknast in Ostbayern. Über dem Schreibtisch der Caritas-Suchtberaterin hängt ein farbiger DIN A4-Ausdruck von den sieben Werken der Barmherzigkeit. Eines davon lautet: »Sich um Gefangene sorgen«.

Seit 16 Jahren arbeitet die Sozialpädagogin als externe Suchtberaterin der Caritas in der JVA Regensburg. »Siebzig bis achtzig Prozent der Inhaftierten haben Suchtprobleme«, sagt die Expertin. Nirgends sonst sind solche Menschen so gut zu erreichen wie im Gefängnis. Gemeinsam mit ihrer Kollegin Joanna Sommer hat Pollwein-Hochholzer im Jahr 2018 196 Häftlinge in der JVA betreut, davon 35 Frauen.



Nur sieben Prozent der bundesweit Inhaftierten sind Frauen. Die Straftaten der Frauen unterscheiden sich von denen der Männer. »Sie werden kaum Frauen mit Gewaltdelikten erleben. Wenn doch, dann ist es gleich Mord, also von langer Hand geplant«, sagt Pollwein-Hochholzer. »Frauen sind anders sozialisiert. Gewalt ist für sie in der Regel keine Lösung.« Die meisten Frauen, die in Regensburg einsitzen, hätten mit illegalem Drogenkonsum und Beschäftigungskriminalität zu tun, was mitunter auf die Lage in Grenznähe zurückzuführen sei.

Für die Arbeit der Suchtberaterin spielt der Haftgrund meist keine Rolle. »Das Delikt tritt hinter die Person«, sagt Pollwein-Hochholzer. »Egal welches Suchtmittel, egal welches Delikt – was zählt, sind die Menschen dahinter.« In 16 Jahren Beratungstätigkeit hat sie gelernt, nicht in Schubladen zu denken. Es gäbe Schwerverbrecherinnen »voller Charme und Eleganz« und Eierdiebinnen, »die wahnsinnig nerven«. Eine Klientin hat der Suchtberaterin mal ein Kompliment gemacht, das sie nie vergessen wird: »Sie begegnen uns auf Augenhöhe. Sie hören uns zu, ohne zu werten.«





Der Kumpel auf der Straße

Streetworker Ben Peter »gibt Drogenabhängigen Halt«, wie die Mittelbayerische Zeitung titelte.

Der Streetworker der Caritas, Ben Peter, ist stadtbekannt. Das mag an den bunten Haaren liegen, mal gelb, mal lila, mal blau, mal grün. Oder an dem leuchtend roten Lastenfahrrad, mit dem er Lebensmittelspenden verteilt. Oder aber an seiner zugewandten Art: Er lebt, wofür die Caritas steht. Er geht ohne Berührungsängste auf Menschen zu, die am Rande der Gesellschaft leben. Er unterstützt Obdachlose und Suchtkranke in Regensburg.

Ben Peter, 41 Jahre, arbeitet seit 2010 als Streetworker für die Caritas. Etwa 300 Menschen betreuen er und ein Kollege jährlich. Nach seinem Studium der Sozialwissenschaften wollte Peter eigentlich an der Universität bleiben und forschen, »mit Wissen den Menschen helfen«, erzählt er im Gespräch mit der Mittelbayerischen Zeitung. Dann machte er ein Praktikum im Bereich Streetwork in Sachsen. Da sei ihm bewusst geworden, wie weit die akademischen The-



orien und die Lebenswirklichkeit der Menschen auseinanderklaffen. Die Leute auf der Straße bräuchten keinen Professor, der darüber doziert, wie es ihnen theoretisch besser gehen könnte. Sie bräuchten jemanden, »der ihnen zuhört«, sagt Peter gegenüber der MZ.

Diese Erkenntnis setzt er seither in Regensburg um. Für viele Obdachlose und Suchtkranke ist Peter ein vertrauensvoller Ansprechpartner. Er hilft und berät. Er verhandelt mit den Behörden und vermittelt Therapieangebote. Er ist der Kumpel auf der Straße.

Starke Partner im Business

Sucht am Arbeitsplatz: Die Caritas bildet Interessierte zu betrieblichen Suchtberatern aus. Sie fungieren als Bindeglied zwischen Wirtschaft und professioneller Suchthilfe. Ein Fachtag informierte über das Thema.

Jeder zehnte Arbeitnehmer in deutschen Unternehmen ist suchtgefährdet. Das verdeutlicht: Suchtprobleme machen weder Halt vor Werkstoren noch Bürotüren. Die Folgen sind erhöhte Fehlzeiten, eine steigende Anzahl von Arbeitsunfällen, Frühberentung. Der betriebswirtschaftliche Schaden wird bundesweit auf rund 30 Milliarden Euro geschätzt, so lauten Zahlen der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen. Beim Thema Sucht sollten Unternehmen handeln statt wegschauen – auch im eigenen Interesse.

Deshalb bildet die Caritas branchenübergreifend Firmenmitarbeiter zu betrieblichen

Suchtberatern aus. Verantwortlich für das Konzept und die Umsetzung sind Christian Kreuzer, Diplom-Psychologe und Leiter der Fachambulanz für Suchtprobleme in Regensburg, und Marion Santl, Diplom-Psychologin und Suchtberaterin an der Fachambulanz in Schwandorf. Ende April veranstaltete die Caritas Regensburg darüberhinaus den Fachtag »Sucht im Betrieb«. Rund 40 Interessierte nahmen teil.

Zu Tagungsbeginn referierte Dr. Stefan Gerhardinger, Abteilungsleiter Soziale Dienste, zum Thema »Gesundheitsmanagement heute«. Anschließend erläuterten Christian Kreuzer und Marion Santl das Tagungsthema »Sucht im Betrieb – betriebliche Suchtarbeit: Dringlichkeit, Voraussetzungen, Anliegen«.

Nach der Mittagspause referierten Inge Hebborn, Leiterin der Fachklinik Haselbach, und Dr. med. Reinhard Legner, ärztlicher Leiter der Fachklinik Haselbach, zum Thema »Schritt für Schritt zurück in den Job: konstruktive Netzwerkarbeit zwischen stationärer Suchthilfe und Betrieb«. Zum Abschluss des Tages sprach Helmut Würzli, Diplom-Sozialarbeiter und Suchtberater an der Fachambulanz für Suchtprobleme in Schwandorf, über den Weg zur betrieblichen Suchtprävention unter dem Titel »An apple a day keeps the doctor away!«, über sogenannte zieloffene Angebote für suchtbelastete Menschen, z. B. SKOLL, das sich bereits im beruflichen Kontext bewährt hat.

burcom



Gemeinsam stark – die Caritas Suchthilfe in Ostbayern

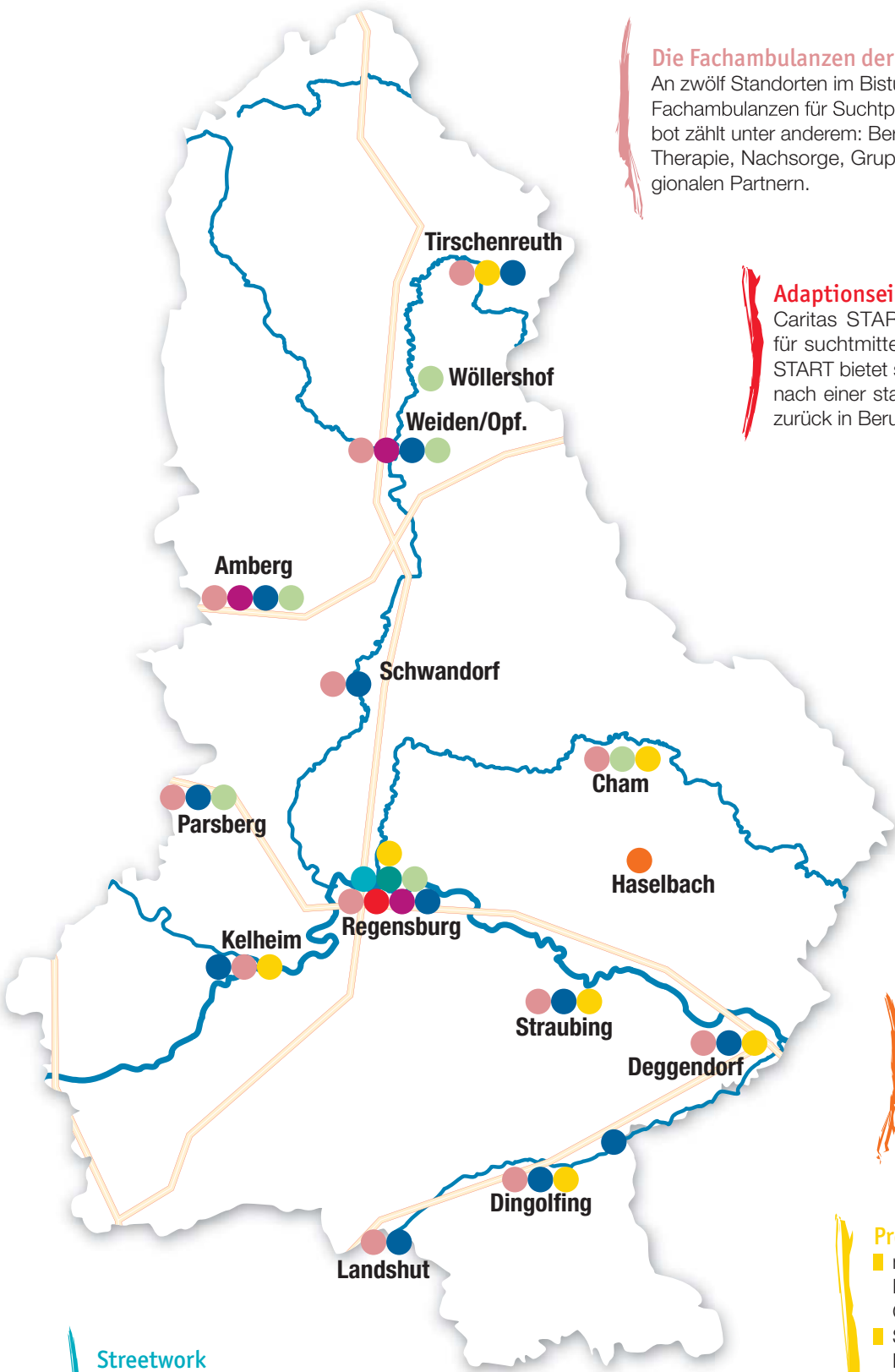
Selbsthilfe

In der Diözese Regensburg gibt es mehr als 50 Gruppen der Selbsthilfe- und Helfergemeinschaft Kreuzbund. Der Kreuzbund e.V. ist ein Fachverband unter dem Dach des Caritasverbandes.

Externe Suchtberatung JVA

An drei Justizvollzugsanstalten innerhalb der Diözese Regensburg (Amberg, Regensburg und Weiden) gibt es externe Suchtberater der Caritas Regensburg. Sie sind für suchtmittelabhängige und suchgefährdete Gefangene da.





Die Fachambulanzen der Caritas Suchthilfe Ostbayern
 An zwölf Standorten im Bistum Regensburg ist die Caritas mit Fachambulanzen für Suchtprobleme vertreten. Zu deren Angebot zählt unter anderem: Beratung und Vermittlung, ambulante Therapie, Nachsorge, Gruppenangebote, Vernetzung mit regionalen Partnern.

Adaptionseinrichtung START
 Caritas START ist eine Adaptionseinrichtung für suchtmittelabhängige Männer und Frauen. START bietet sieben Plätze und hilft Betroffenen nach einer stationären Therapie auf ihrem Weg zurück in Beruf und Gesellschaft.

Kooperation medbo
 Eine einzigartige Kooperationsvereinbarung garantiert in der Oberpfalz die integrale Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen und Suchterkrankungen. Kooperationspartner sind mitunter die Caritas sowie die Medizinischen Einrichtungen des Bezirks Oberpfalz (medbo). Die Vereinbarung stärkt die Teamarbeit zwischen den einzelnen Fachdisziplinen der Suchthilfe.

Fachklinik Haselbach
 Die Caritas Fachklinik in Haselbach bietet 38 stationäre Therapieplätze für alkohol- und medikamentenabhängige Frauen und Männer.

Streetwork
 Der Streetworker der Caritas unterstützt Menschen, die auf der Straße leben und abhängig sind von Alkohol oder illegalen Drogen.

Betriebliches Gesundheitsmanagement
 Die Caritas bildet branchenübergreifend Firmenmitarbeiter zu betrieblichen Suchtberatern aus.

- Projekte**
- mindzone klärt mit Aktionen in der Partyszene über neue Drogen wie Crystal Meth auf.
 - SKOLL-Selbstkontrolltraining hilft Menschen, problematisches Konsumverhalten eigenständig in den Griff zu bekommen.
 - Lebensqualität im Alter unterstützt suchtgefährdete Menschen ab etwa 65 Jahren.
 - Onlineberatung: erste Kontaktaufnahme per Klick, anonym und kostenfrei

SERIE: Suchttherapie ist mehr als reden

Der Runde Tisch »Sucht und Substitution«

Der Runde Tisch bringt sämtliche Partner der Fachambulanz Dingolfing zweimal jährlich zusammen. Das Ziel: Durch engen fachlichen Austausch die Lage von Suchtkranken verbessern.

Seit 2003 gibt es an der Fachambulanz in Dingolfing den Runden Tisch »Sucht und Substitution«. Dieser wurde von Sandra Süssel, Diplom-Sozialpädagogin und Leiterin der Fachambulanz, ins Leben gerufen, um die schwierige Lage von Suchtkranken vor Ort zu verbessern. Vorrangiges Ziel war die Entstehung eines Kooperations-

vertrages zwischen der Fachambulanz und den örtlichen Substitutionsärzten. Ein solcher Vertrag konnte auch mit einem Substitutionsarzt geschlossen werden. Folglich entstanden sogar Fallbesprechungen mit dem Arzt, den Mitarbeitern der Fachambulanz und den Klienten. Besagter Arzt ging leider in Rente, was die Versorgungslage der Heroinabhängi-

gen schwer beeinträchtigt hat. An der Niederlassung eines neuen Substitutionsarztes war der Runde Tisch maßgeblich beteiligt. Die Zusammenarbeit ist auch hier gut, wenn auch nicht in einem Kooperationsvertrag geregelt. In den letzten Jahren hat sich die Teilnehmerliste des Runden Tisches geändert, viele Themen sind jedoch nach wie vor aktuell.

Die Teilnehmer stammen aus sämtlichen Berührungspunkten der Suchthilfe: Mitarbeiter des Gesundheitsamtes, Streetworker, Mitarbeiter anderer Suchthilfeeinrichtungen, Ärzte des Klinikums Dingolfing, Apotheker, Kriminalpolizei, Substitutionsärzte sowie Amtsärzte des Landratsamtes und des Gesundheitsamtes. Auch Klienten der Fachambulanz hatten schon Gelegenheit den Run-

Offener Kaffeetreff und Gemeinsam-Aktiv-Gruppe

Wer eine Sucht überwunden hat, muss zumeist seine Freizeit neu gestalten und neue soziale Kontakte knüpfen. Dabei hilft die Fachambulanz in Kelheim.

Menschen, die in eine Abhängigkeit, egal ob von Drogen oder Alkohol, geraten sind, haben größtenteils verlernt, ihre freie Zeit sinngebend und aktiv zu verbringen. Der Konsum des Suchtmittels bestimmt den Tagesablauf und beherrscht die Gestaltung der Freizeit. Viele Freizeitaktivitäten und soziale Kontakte werden aufgegeben. Fällt nach einer abgeschlossenen Therapie der Alkoholkonsum weg, entstehen oft Langeweile und Leere. Es fehlt häufig an sozialen Kontakten und an alternativen Freizeitbeschäftigungen. Viele stehen vor der Aufgabe, ihren Tagesablauf neu zu gestalten. Wo früher der Alkohol für Stressabbau und positive Gefühle gesorgt hat, müssen Alternativen gefunden werden. Hier setzen der Offene Kaffeetreff, den die Fachambulanz für Suchtprobleme in Kelheim seit September 2017 anbietet, und die Gemeinsam-Aktiv-Gruppe, die seit August 2018 wieder angeboten wird, an.

Der Offene Kaffeetreff bietet die Möglichkeit, in entspannter Atmosphäre mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen, Kaffee zu trinken und Kuchen zu essen. Die Teilnehmer können miteinander ins Gespräch kommen, über suchtbezogene Probleme oder Erfolge, aber auch über alltägliche Ereignisse sprechen. So sind sie nicht alleine mit ihren Freuden und Belastungen und können diese miteinander teilen. Im letzten Jahr gestalteten die Teilnehmer außerdem gemeinsam den Garten der Caritas in Kelheim und statteten diesen mit gemütlichen Paletten-Möbeln aus.

In der Gemeinsam-Aktiv-Gruppe können verschiedene Freizeitaktivitäten ausprobiert werden. Hier wird gemeinsam gebacken, gebastelt oder gekocht. Auch Spaziergänge, Entspannung und andere Freizeitaktivitäten werden angeboten. Die Gruppe wird beständig größer und viele Freundschaften gehen aus ihr hervor. Die



Teilnehmenden schätzen an der Gruppe vor allem das Gemeinsame.

Der Kaffeetreff ist dienstags von 15 bis 17 Uhr im Gebäude der Caritas Kelheim, Pfarrhofgasse 1. Die Gemeinsam-Aktiv-Gruppe findet ebenfalls dort immer am zweiten Dienstag des Monats von 16 bis 18 Uhr statt. An diesen Dienstagen findet kein Offener Kaffeetreff statt. Die Teilnahme an beiden Gruppen ist freiwillig und kostenlos.

Für weitere Informationen erreichen Sie die Caritas Fachambulanz für Suchtprobleme in Kelheim telefonisch unter 09441/

den Tisch als Plattform für ihre Anliegen zu nutzen.

Die Themen sind breit gefächert. Darunter finden sich medizinische Informationen, wie neueste Studien, neue Substitutionsmedikamente oder Hepatitisbehandlungen. Es wird die aktuelle Versorgungslage besprochen und über neue Substitutionspraxen auch in den Nachbarlandkreisen informiert. Die Liste der Themen könnte noch lange fortgeführt werden. Ziel des zweimal jährlich stattfindenden Runden Tisches ist es, die Versorgung und Behandlung der Abhängigen vor Ort zu sichern und die Kooperation zwischen den Parteien zu verbessern.

Eva Menacher, Diplom-Psychologin, Fachambulanz Dingolfing



50 07 42 oder per E-Mail an beratung@suchtambulanz-kelheim.de. Ansprechpartnerin ist die Suchtberaterin und Sozialpädagogin Laura Schmitt.

Veronika Pritscher, Psychologin, Laura Schmitt, Sozialpädagogin, Fachambulanz Kelheim

Gemeinsam können Betroffene in der Fachambulanz für Suchtprobleme in Kelheim Kaffee trinken, aktiv sein und Freundschaften knüpfen.



Katharina Pfaff, Fachambulanz für Suchtprobleme Kelheim

..., geboren 1987 in Villingen-Schwenningen, 2007 machte sie Abitur in Gaienhofen am Bodensee. Nach einem Freiwilligen Ökologischen Jahr in Niedersachsen studierte sie Geographie in Bayreuth. Nach Beendigung des ersten Studiums folgte 2014 ein zweites: Soziale Arbeit an der OTH in Regensburg. Währenddessen engagierte sie sich nebenbei in einem Frühstückstreff für psychisch kranke, suchtkranke sowie wohnungslose Menschen. Diese eindrückliche und wertvolle Erfahrung bewog sie dazu, im Bereich Suchthilfe zu bleiben, und sie arbeitet nun seit Mitte Juni 2018 an der Fachambulanz für Suchtprobleme in Kelheim. Ihre Haupttätigkeit ist die Beratung und Vermittlung von Menschen, die Probleme im Umgang mit Alkohol oder Drogen haben. Neben dieser Tätigkeit leitet Katharina Pfaff einmal die Woche eine Achtsamkeitsgruppe an, bei der die Teilnehmenden unter anderem lernen, besser mit schwierigen Situationen umgehen zu können. In ihrer Freizeit verbringt sie gerne Zeit mit ihrer Familie und geht raus in die Natur.

MITARBEITER im Profil



Sebastian Babl, Fachambulanz für Suchtprobleme Weiden

..., geboren 1990 in Straubing, aufgewachsen in Weiden. Sein akademischer Werdegang begann mit dem Studium der Psychologie an der Technischen Universität in Darmstadt. Anschließend wechselte er für den Masterstudiengang Psychologie mit klinischem Schwerpunkt an die Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Während seines Studiums absolvierte Sebastian Babl mehrere Praktika in psychiatrischen Einrichtungen, unter anderem in der Sozialpsychiatrischen Tagesklinik der Charité-Universitätsmedizin Berlin. Neben dem Studium arbeitete er am Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation in Frankfurt am Main. Nach dem Abschluss des Studiums begann Sebastian Babl im Oktober 2018 die Ausbildung zum psychologischen Psychotherapeuten und unterstützt nun seit November 2018 in Vollzeit das Team der Fachambulanz in Weiden. Im März 2019 ließ er sich zum SKOLL-Trainer ausbilden. In seiner Freizeit macht er gerne Sport und verbringt Zeit mit Freunden und Familie.



Gesicht wahren

Ich gehe zur Physiotherapie und treffe eine neue Mitarbeiterin. Sie empfängt mich sehr freundlich. Ich reiche ihr die Hand zur Begrüßung, aber sie erwidert nicht. »Ah, vermutlich Hygienevorschriften!«, denke ich mir. Als wir im Behandlungsraum sind, sagt sie: »Sie haben vermutlich schon bemerkt, dass ich blind bin.« Ach so, deshalb also kein Händedruck! Nein, hatte ich nicht bemerkt. Ich lege mich auf die Behandlungsbank und vertraue meinen Rücken ihren Händen an. Alle Achtung, denke ich – welches Fingerspitzengefühl. Nach der Behandlung bittet sie mich, ihre Hand auf meinem Therapiezettel zu dem Punkt zu führen, wo sie unterschreiben muss. Blindes Vertrauen. Ich bewundere sie, denn sie hat viel geschafft!

Gleichzeitig ist mir natürlich klar, dass die junge Frau ihre Situation möglicherweise alles andere als bewundernswert empfinden mag. Sie erzählt mir, dass sie bis zum Alter von elf Jahren gesehen hat. Dann die Erkrankung. Ich stelle mir ihre Trauer vor darüber, so vieles nicht mehr in gleicher Weise erleben zu können, ihren Schmerz über manche Ausgrenzung. Und da gab und gibt es sicher auch immer wieder die Hoffnung, ob nicht noch ein Wunder geschehen könnte. Ein Wunder wie in der biblischen Geschichte vom blinden Bartimäus: Ein blinder Bettler, der am Straßenrand sitzt und erfährt, dass Jesus gerade vorbei geht, und daraufhin beginnt, ununterbrochen nach diesem Jesus zu rufen. Jesus lässt ihn herrufen und fragt ihn: »Was willst du, dass ich dir tue?« Der Blinde antwortete: »Ich möchte sehen können.« (Mk 10,51) Dieses »sehen können« heißt im griechischen Urtext: Ich möchte »aufblicken« können. Man könnte auch übersetzen: Ich möchte mein Gesicht wieder erhalten. Das meint so viel wie: Ich möchte wieder am Leben teilhaben und auch von den anderen gesehen, nicht übersehen werden.

Mein Gesicht wahren – das hat viel mit Würde zu tun. Im Laufe der Geschichte entdeckt Bartimäus seine Würde wieder! Das beginnt eigentlich schon damit, dass er sich laut bemerkbar macht, dass er nicht locker lässt. Und es hat sehr viel damit zu tun, sich nicht hängen zu lassen, sondern Mut zum Aufbruch zu haben. Genau darin besteht eigentlich das Wunder: im unerschütterlichen Vertrauen des Bartimäus, das ihm sein

Gesicht wieder gibt. Bartimäus ermutigt mich, auch unter sehr schwierigen Bedingungen nicht aufzugeben. Und meine Physiotherapeutin? Sie hat mir durch ihr Verhalten den Eindruck vermittelt, dass sie ihr Gesicht sehr wohl wieder gewonnen hat. Und wenn ich mich im Leben nicht mehr raussehe, dann zeigen mir Menschen wie sie, dass es mit Mut und Unterstützung sehr wohl Perspektiven gibt.

SPIRITUELLER impuls

Dr. Christoph Seidl, Seelsorger für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen im Bistum Regensburg



Statistik 2018 der ambulanten Einrichtungen

Vergleicht man die Statistik des ersten Newsletters aus dem Jahr 2005 mit den Zahlen des Jahres 2018, scheint es, als habe sich nicht viel verändert.

Damals wiesen 50 % unserer Klienten die Hauptdiagnose »Alkoholabhängigkeit« auf – in 2018 sind es 49 %. Bei den Opioiden (vorwiegend Heroin) waren es damals 15,2 %, 2018 14 %. Die Sedativa/Hypnotika, (Medikamentenmissbrauch mit beruhigender Wirkung) wurden damals mit 1,7 % beziffert, in 2018 mit 1 %. Pathologisches Glücksspiel kam damals als Hauptdiagnose noch gar nicht vor, in 2018 wurden 6 % gezählt. Medien wurden 2018 exzessiv von 1 % konsumiert. Die Gruppe der Stimulanzien wurde 2005 – vor dem Crystal-Hype – mit 5 % der Hauptdiagnosen beziffert, in 2018 mit 10 %.

Waren in 2005 3,6 % der Klienten 60 Jahre oder älter, sind es in 2018 6 %; unter 19 Jahre damals 6,9 %, im letzten Jahr 7 %: Das Gros unserer Klienten liegt weiter im mittleren Alter. 2005 nahmen insgesamt 5314 Personen eine persönliche Beratungsstelle in den Suchtberatungsstellen der Caritas »in Anspruch« – 2018 waren es 5791. Wenig Bewegung also?

Weit gefehlt. Bei näherer Betrachtung sieht man: Die Summierung über zwölf Standorte nivelliert das Bild. Es gibt Fachambulanzen, die die Hauptdiagnose Alkohol mit 64 % angeben, jedoch nur 4 % Opiatabhängige verzeichnen. Andere Einrichtungen stellen 2 % ihrer Klientel die Hauptdiagnose Stimulanzien-Abhängigkeit, während wieder andere 15 % ermitteln. Es gibt inzwischen eine beständige Gruppe der pathologischen Glücksspieler; sieht man auf die Zahl der Regensburger Fachambulanz mit ihrer langjährig konstant besetzten Fachkraft für pathologisches Glücksspiel (50 %), so zeigt sich ein deutlich anderes Bild mit 14 % der suchtbezogenen Hauptdiagnosen!

Die Zahlen verdeutlichen: Einrichtungen haben sich regional einen speziellen Expertenstatus erworben. Nach wie vor gilt jedoch: Die Fachambulanzen für Suchtprobleme des Diözesan-Caritasverbandes sind Anlaufstelle für alle Menschen mit einem Suchtproblem. Sie folgen den Entwicklungen des Angebots und der Konsumgewohnheiten. Wenn im Laufe der vergangenen Jahre die Klientenzahlen an ein-

zelnen Fachambulanzen höher waren als heute, ist dies zu deuten als Entwicklung zu einer angemesseneren Versorgung – zu einer Chance auf eine differenzierte Betrachtung.

Jede Fachkraft begleitet im Durchschnitt 174 Klienten während eines Jahres.

Statistik 2018 Kreuzbund Diözesanverband Regensburg

Der Kreuzbund Diözesanverband Regensburg hat ca. 400 Vereinsmitglieder und unterhält zurzeit 39 feste Selbsthilfegruppen, die sich wöchentlich bzw. 14-täglich treffen. Dazu kommen mehrere Informationsgruppen, die dazu dienen, Hilfesuchenden die Angst vor dem Weg in die Selbsthilfe zu nehmen und, wenn Interesse besteht, sie an feste Gruppen weiterzuleiten. Obwohl Mitgliedschaft für den Gruppenbesuch keine zwingende Voraussetzung ist, wird es regelmäßigen Gruppenbesuchern empfohlen, dem Kreuzbund beizutreten. Denn das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gruppe spielt für ein dauerhaft zufriedenes konsumfreies Leben, eine wichtige Rolle. Letzte Schätzungen ergaben eine Zahl von ca. 600 Gruppenbesuchern.

Bei entsprechender Nachfrage erstellt der Kreuzbund zielgruppenspezifische Angebote z. B. eine Frauengruppe, eine Angehörigengruppe oder eine sogenannte Führerscheingruppe.

So startete am 12. Oktober 2018, in Kooperation mit der Fachambulanz für Suchtprobleme in Regensburg, eine Selbsthilfegruppe für Angehörige.

Statistik Fachklinik Haselbach 2018

Die Fachklinik war 2018 fast vollbelegt. Von den insgesamt 162 Patienten, davon 23 Frauen, blieben 69 % in der Regeltherapiedauer von 15 Wochen zur Langzeittherapie. Aufgrund der steigenden Zahl an Patienten im Rentenalter, deren Behandlung nicht die Rentenversicherung sondern die Krankenkasse finanziert, stieg der Anteil an Behandlungen zwischen acht und 12 Wochen auf 25 %. Die Krankenkassen genehmigen grundsätzlich nur kürzere Therapien. Der älteste Patient im Jahr 2018 war 79 Jahre alt.

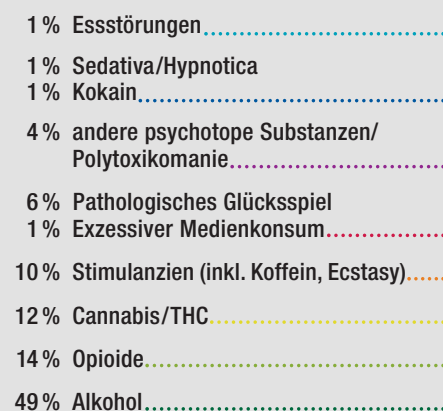
Der Anteil der krankenkassenfinanzierten Patienten stieg auf 15 %.

Als neue Entwicklung stellen wir Folgendes fest: Neben den alkohol- oder medikamentenabhängigen Patienten kommen immer mehr Rehabilitanden, die einen Mischkonsum aufweisen, wie Alkohol und Cannabis.

Christian Kreuzer, Leiter Fachambulanz Regensburg
Eugene O'Neill, Vorsitzender Kreuzbund
Ingeborg Hebborn, Leiterin Fachklinik Haselbach

Substanzbezogene Hauptdiagnosen

einschließlich der pathologischen Spieler aus den Fachstellen Regensburg und Weiden



Rat und Hilfe

Caritas Fachambulanzen für Suchtprobleme

92224 **Amberg**, Dreifaltigkeitsstraße 3
Telefon 0 96 21/47 55-40
beratung@suchtambulanz-amberg.de

93413 **Cham**, Klosterstraße 13
Telefon 0 99 71/84 69-15
info@suchtambulanz-cham.de

94469 **Deggendorf**, Bahnhofstraße 7
Telefon 09 91/37 41 00-0
beratung@suchtambulanz-deggendorf.de

84130 **Dingolfing**, Griesgasse 21
Telefon 0 87 31/32 57 33-0
beratung@suchtambulanz-dingolfing.de

93309 **Kelheim**, Pfarrhofgasse 1
Telefon 0 94 41/50 07-42
beratung@suchtambulanz-kelheim.de

84028 **Landshut**, Gestütstraße 4a
Telefon 08 71/80 51-60
mail@suchtberatung-landshut.de

92331 **Parsberg**, Alte Seer Straße 2a
Telefon 0 94 92/73 90
beratung@suchtambulanz-parsberg.de

93047 **Regensburg**, Hemauerstraße 10c
Telefon 09 41/63 08 27-0
suchtambulanz@caritas-regensburg.de

92421 **Schwandorf**, Ettmannsdorfer Straße 2-4
Telefon 0 94 31/99 80 68-0
beratung@suchtambulanz-schwandorf.de

94315 **Straubing**, Obere Bachstraße 12
Telefon 0 94 21/99 12 24
beratung@suchtambulanz-straubing.de

95643 **Tirschenreuth**, Ringstraße 55
Telefon 0 96 31/7 98 91-0
beratung@suchtambulanz-tirschenreuth.de

92637 **Weiden**, Nikolaistraße 6
Telefon 09 61/3 89 14 33
beratung@caritas-suchtambulanz-weiden.de

Weitere Einrichtungen im Caritas-Suchthilfe-Verband

**Fachklinik für alkohol- und medikamenten-
abhängige Frauen und Männer**
94354 **Haselbach**, Kneippstraße 5
Telefon 0 99 61/941 20 · info@fachklinik-haselbach.de

Adaptionseinrichtung START
93055 **Regensburg**, Reichsstraße 13
Telefon 09 41/79 13 27 · info@start-regensburg.de

Kreuzbund e.V. – Diözesanverband
93047 **Regensburg**, Hemauerstraße 10c
Telefon 09 41/63 08 27 11
info@kreuzbund-regensburg.de

Online-Beratung

**Jederzeit, anonym
und kostenlos**

Stellen Sie Ihre Fragen zu Süchten
und Abhängigkeiten schnell und anonym:

caritas.de/onlineberatung
oder suchthilfe-ostbayern.de



Impressum

[Herausgeber] Caritasverband für die Diözese Regensburg e.V.
Von-der-Tann-Straße 7 · 93047 Regensburg · suchthilfe@caritas-regensburg.de
[Redaktion] burcom [Karola Pfennig, Susanne Schophöf], Fritz Rieder, Christian Kreuzer, Marion Santl, Dr. Stefan Gerhardinger, Eva Menacher, Harry Landauer
[Konzept & Design] Keysselitz Deutschland GmbH · 80337 München
[Bildnachweis] istockphoto.com: AndreyPopov 1, cruphoto 1; shutterstock.com: George Rudy 3u, Yury and Tanya 3r, lightpoet 6ro, Photographee.eu 6ru, Steve Cukrov 6mu, Matej Kastelic 6ro, alphaspirtit 6lu, logoboom 6lm, Rawpixel.com 6lo; burcom 4/5; unsplash.com: Oscar Keys 10ur; pixabay.com/congerdesign 8/9m; Katharina Pfaff 9o; Sebastian Babl 9u; Christoph Seidl 10o
[Druck] Druck-Kultur GmbH · 81539 München
[Auflage] 3 000 Exemplare

Lesen Sie die »Suchthilfe konkret« als PDF!

www.suchthilfe-ostbayern.de/suchthilfe

